

DIPLOMAGAZIN

AUSGABE 12 /// WINTERSEMESTER 23

Helle und dunkle Momente der Bildungsbiografie

Bildung als Lebensthema

Seite 14

Menschliche und künstliche Intelligenzen an der DIPLOMA Hochschule

Seite 17

Ein Interview mit ChatGPT

Seite 27

Intelligenz(en)

Liebe Leser:innen,

meine erste Assoziation zu unserem Schwerpunkt kam aus einer vagen Erinnerung an die Bibel, die sich dann als 12. Vers aus Psalm 90 herausstellte: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Intelligenz findet für mich auch und immer wieder angesichts ihrer Verletzlichkeit und Vergänglichkeit statt, einer kurzen Müdigkeit nach einem anstrengenden Arbeitstag, oder dem unangenehmen Gefühl der Zerschissenheit in längeren stressigen Phasen.

Nach diesem Moment haben wir uns als Team aber erst einmal wieder der praktischen Frage zugewandt: Was gehört in eine Nummer mit dem Schwerpunkt Intelligenzen? Darüber haben wir uns die Köpfe heiß geredet! Und dann unsere Dekaninnen und Dekane befragt.... Lesen Sie [hier](#).

Wir hätten auch eine Nummer über Klugheit machen können, aber schließlich umschwirrte die Debatte um die Künstliche Intelligenz uns die ganze Zeit wie eine lästige Wespe, es gab da keinen Ausweg. Also auch hier ein Heft, in dem wir Sie

warnen müssen: Es kann Spuren von KI enthalten. Wir hoffen, Sie sind dagegen nicht allergisch.

Derweil waren wir mit der Nutzbarmachung unserer kollektiven Intelligenzen beschäftigt. Aber warum überhaupt der Plural? Klar doch: weil das hier ein Gemeinschaftsprodukt verschiedener, ja, Intelligenzen ist. An dieser Ausgabe haben wieder über 20 Personen mitgewirkt. Ein großes Dankeschön!

Dazu sind auch immer wieder IHRE Intelligenzen sehr willkommen – wir freuen uns über Mitarbeitende, Text- oder Bildvorschläge, oder auch: Wünsche für kommende Schwerpunkte.

Ihnen einen guten Herbst mit einem erfreulichen Einstieg ins neue Semester – gerade unseren Erstsemestern und neuen Kolleginnen und Kollegen.

Herzlich Ihr Team vom DIPLOMAGAZIN

PS.: Die nächste Nummer des DIPLOMAGAZINS erscheint am Donnerstag, 25. Januar 2024 unter dem Schwerpunkt „Zeichen und Wunder, Zahlen und Prognosen“

Dr. Carsten Kolbe

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder

Prof. Dr. Andreas Ken Lanig

Quirina Kiesel

Chefredaktion:

Dr. Carsten Kolbe

carsten.kolbe@diploma.de

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder (Verantwortliche der aktuellen Ausgabe)

kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

Creative Direction:

Prof. Dr. Andreas Ken Lanig, andreas.lanig@diploma.de

Quirina Kiesel

Ausdrücklich erwünscht:

Leser:innenbriefe und Mitarbeit!

diplomagazin@diploma.de

Das DIPLOMAGAZIN ist eine Veröffentlichung der DIPLOMA Hochschule. Es erscheint jeweils im ersten Monat jedes Quartals digital. Die nächste Nummer erscheint am 25. Januar 2024 – das Thema wird „Zeichen und Wunder, Zahlen und Prognosen“ sein. Verantwortlicher der nächsten Ausgabe ist Dr. Carsten Kolbe.

Wir danken allen Studierenden und Mitarbeitenden für die tollen Zeichnungen, Wort- und Bildbeiträge in dieser Ausgabe, als da wären: Vivien Horváth, Milan, Elli Kutscha, Prof. Dr. Tilo Staudenrausch, Dayana Koch, Chi/Lubov Stöcker, Dr. Heike Jung, Daniel Warton, Bernd der Blindow Bot, Prof. Dr. Michael Namokel, Prof. Dr. Stefan Convent, Prof. Dr. Völkening, Prof. Dr. Elisabeth Böhnke, Markus Georg, Prof. Dr. Sabine Skalla, Dr. Thomas Hanstein, Prof. Dr. Udo Stern, Prof. Dr. Giovanni Vindigni, Claudia von Löwenthal, Maik Engel, Anne Triebea, Daniel Oswald, Lina Dittrich.

Von der Redaktion wird gendergerechte Sprache verwendet, unseren freien Autorinnen und Autoren belassen wir ihre Ausdrucksweise.

Rubriken.

Editorial	→ S. 2
Leser:innenstimmen	→ S. 4
„Das bewegt...“	→ S. 5
Inspiration Glückskeks	→ S. 8
Alte Gesetze in modernen Zeiten	→ S. 9
Ein Bericht von der KI-Werkbank	→ S. 11
Impulse für Achtsamkeit	→ S. 12
Helle und dunkle Momente	→ S. 14
Menschliche und künstliche Intelligenzen	→ S. 17
Hybrigenz	→ S. 24
Ein Interview mit ChatGPT	→ S. 26
Grüße aus dem Studienzentrum	→ S. 29
Medientipps	→ S. 31
Letzte Worte	→ S. 32

Leser:innenstimmen

Illustrationen: Anne Triebe <annetriebe@gmail.com>

„Ob Werte, Grün, Hochschulkultur, Nachhaltigkeit und oder Tipps von und für Studierende: Es ist für jeden etwas dabei und macht stets neugierig. Besonders originell finde ich „Glückskekse“ und „Keksspezial“, da nahbar und persönlich, authentisch, auch mit einem Augenzwinkern und einem Hoch

auf Planung, Vorfreude und Entspannung. Gelungen und passend auch die Serie zu Achtsamkeit, die Liebe und Herausforderungen moderner Beziehungen in den Blick nimmt. Einfach nur toll finde ich die grafische Gestaltung des Magazins. So viel Sorgfalt, Ideen und Kunst in der Umsetzung lassen alle Inhalte erst so richtig leuchten.“

Dr. Heike Jung



**Wir freuen uns über Ihre Ideen
und Gedanken zum Magazin an
kathrin.rothenberg-elder@diploma.de**



Über Würde, Werte und Intelligenz

Interview: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder

Ich spreche mit Professor Udo Stern, einem langjährigen Kollegen aus der Ethikberatung, über seine Vorstellungen von Intelligenz. Erstaunlich schnell kommen wir wieder auf eines unserer Lieblingsthemen: die Frage der Ethik von Intelligenz... Und dann in einem sehr sportlichen Bogen zu unseren Grundfesten: dem Art.1 des Grundgesetzes, Absatz 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar [...].“

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder (KRE): Lieber Udo, woraus besteht für Dich eigentlich der Intelligenzbegriff?

Prof. Dr. Udo Stern (US): Intelligenz bedeutet für mich die Möglichkeit zur Verarbeitung von Informationen in unterschiedlicher Qualität. Das ist die Basis.

KRE: Gibst du mir ein Beispiel?

US: Wichtig ist vor allen Dingen, die Frage des Kontextes. Datenverarbeitung an sich erfolgt ja schon pränatal. Aber diese Verarbeitung ist noch lange nicht intelligentes Handeln und Verarbeitung, die reine Ausbildung von Zellen hat noch kein intelligentes Verhalten. Denn zu intelligentem Verhalten gehört, in Resonanz mit den Daten und der Umgebung zu gehen.

KRE: Was wünschst du dir von der Intelligenz von Studierenden?

US: Ich wünsche mir, dass sie Möglichkeiten und Ressourcen zur Selektion und zur zielgerichteten Datenverarbeitung nutzen, Resonanz herstellen, daraus neue Handlungen und neue Gedanken kreieren. Natürlich sind schon viele Gedanken einmal gedacht worden, aber die Eigenständigkeit der einzelnen Personen, des eigenen Denkens unabhängig davon, was schon gedacht worden ist, ist eine große Qualität bei der sinnvollen Verknüpfung von Daten.

Das ist ja auch so eine Gretchenfrage: Wer ist stärker, Mensch oder Maschine? Wichtig ist es, die sogenannten intelligenten Angebote zu nutzen, dort, wo sie bei sich selbst zu einem autarken, eigenständigen Prozess führen, und das kann eben eine Maschine nicht, und das geht auch mit Copy & Paste nicht.

Wir sortieren, selektieren und rekonstruieren Wissen, das ist intelligent und das hat auch einen hohen ethischen Bezug.

KRE: Wie meinst du das?

US: Die zielgerichtete Verarbeitung von Informationen meint nicht eine reine Datensammlung, sondern es verknüpft Vertrauen, Empathie, humanistische Grundlagen wie die Würde, die immer unverletzlich und nicht zu diskutieren und unveränderlich ist, wie es ja auch schon im Art. 1 des Grundgesetzes heißt. Das ist nicht reines Papier, sondern muss wirklich gelebt werden. Es geht um Denkhandlungen, die über die reine Datensammlung und Datenverarbeitung hinausgehen, das meint Intelligenz.

Würde ist dabei zentral, die Basis des Umgangs miteinander. Der würdevolle Umgang miteinander ist elementar für eine demokratische Norm und Normalität. Aber zunehmend kommt es zu Verletzungen dieser Normalität und Norm. Wir konstatieren, dass der würdelose Umgang miteinander gesellschaftsfähig wird. Hier blicke ich wirklich mit Sorge auf die aktuelle politische Debatte. Das Infragestellen der Würde widerspricht jedem gleichwertigen Umgang, soziologisch wie juristisch.

Hier kommen wir auch zu der ganzen Rubrik der nicht intelligenten Handlungen, etwa wenn sich Menschen von Fiktionen treiben lassen, von schrägen Haltungen gegenüber der eigenen Wertigkeit, die sich in der reinen Sammlung von Statussymbolen und Geldwerten zu erschöpfen scheint. Das ist wirklich schräg, und führt auf Dauer auch zu einem Verschleiß, zur Anfälligkeit von Stress, weil man immer wieder nutzlosen Fiktionen hinterherjagt und die wahren Geschenke des Lebens gar nicht annimmt, die uns geboten werden, weil sie scheinbar zu klein sind. Das ist höchst unintelligent.

KRE: Wie können Lehrende einen würdevollen Umgang mit ihren Studierenden pflegen?

US: Da geht es vor allem darum, sie so anzunehmen, wie sie sind.

KRE: Wie sieht es praktisch aus?

US: Es bedeutet einen gleichwertigen Umgang mit den Studierenden. Auch wenn wir in einem Lehrverhältnis zu ihnen stehen, ist dieser Grundsatz durchgehend zu realisieren. Da spielt wieder die Achtung der Würde des Menschen mit hinein.

KRE: Vor was für Herausforderungen steht hier vielleicht unsere Hochschule?

US: Wir müssen uns im realen Leben mit der Würde der Menschen auseinandersetzen, unser Leitbild wirklich mit Leben füllen, die Achtung vor dem Menschen und seiner Würde uns immer wieder in Erinnerung rufen.

Das betrifft die sprachliche Ebene des Zugewandtseins, das Verständnis füreinander, auch etwa, wenn ein Studierender gerade durch persönliche Ereignisse vielleicht nicht so fit, proaktiv und fleißig ist, wie sonst oder allgemein wie seine Kommiliton:innen. Die Belastung, unter der viele der Studierenden stehen, ist hoch. Der werteorientierte Anspruch an unsere Lehre hat so auch etwas mit emphatischer Zugewandtheit gegenüber den Studierenden zu tun. Es geht grundsätzlich immer wieder darum, für alle miteinander wertschätzend umzugehen, was natürlich das eigene Handeln ebenso umfasst. Und das ist ein guter, ethischer und intelligenter Umgang miteinander.

KRE: Danke, lieber Udo, für diese spannenden Gedanken.

„Die zielgerichtete Verarbeitung von Informationen meint nicht eine reine Datensammlung, sondern es verknüpft Vertrauen, Empathie, humanistische Grundlagen wie die Würde, die immer unverletzlich und nicht zu diskutieren und unveränderlich ist, wie es ja auch schon im Art. 1 des Grundgesetzes heißt.“

Inspiration Glückskeks

Für diese Ausgabe des DIPLOMAGazins haben wir ChatGPT und Bard nach Glückskeksweisheiten gefragt und auch Kinder um ihre Gedanken zu den Sprüchen gebeten.

**Schicken Sie uns
Ihren Glückskeks:**
kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

*„Vergiss nicht, dass du genauso fähig bist, Sterne zu erreichen, wie du es dir erlaubst zu glauben.“
(ChatGPT)*

Das bedeutet, dass du gesund bleibst und dass du vielleicht keine Sterne erreichen kannst und dass du nie ein Riese zu sein wirst, dann könntest du nämlich einen Stern sammeln oder hundert Sterne. Du kannst sie nur erreichen, wenn du mit einer Rakete fliegst, und die musst du bauen. Dazu musst du aber Bauarbeiter sein.

**Milan, 5 Jahre,
Sohn der Studierenden
Vivien Horváth**

„Intelligenz beginnt mit Neugier. Heute ist der perfekte Tag, um neue Fragen zu stellen.“ (ChatGPT)

Als Kinder sind wir von Natur aus neugierig. Wir wollen unsere Umgebung erforschen und die Welt um uns herum kennenlernen. Aber macht uns das schon intelligent? Auch junge Tiere untersuchen ihre Umgebung in der sie sich zurecht finden müssen. Intelligenz ist die Art und Weise, was wir im Anschluss mit der Erkenntnis tun, die wir durch unsere Neugier erlangt haben.

Was wir als Kinder automatisch machen, forschen und einordnen, ist im Erwachsenenalter nicht mehr so selbstverständlich. Für viele Menschen bleibt wenig Zeit zwischen Kind und Kegel, Beruf und Ausgleich Fragen zu stellen, sich weiterzubilden. Deshalb: Sei mal wieder neugierig. Vielleicht eröffnen sich dir ganz neue Welten.

Claudia von Löwenthal



Blicke in die Zukunft

Alte Gesetze in modernen Zeiten

Text: Dr. Carsten Kolbe /// Illustration: Daniel Oswald < dadoswald@outlook.com >

Wer möchte Erfolg? Filmstudios rund um die Welt bieten Lösungen: Große körperliche Kräfte und dann noch eine Superintelligenz. Spiderman lässt grüßen Manche von uns träumten früher in schwierigen Situationen davon, andere widmeten sich spannenden Zukunftsentwürfen (Science Fiction = SiFi). All diesen Zukünften liegen Werte und gesellschaftliche Modelle zugrunde.

Bis in die 1940er Jahre herrschte das Frankensteinmuster in der Literatur vor. Das Monster klopft an die Tür – alle gruseln sich. Der berühmte SiFi Autor Asimov bezeichnete es als unglaublich langweilig: „Roboter wurden geschaffen und zerstörten ihre Erschaffer.“ In der Kurzgeschichte Robbie (1940) beschäftigte sich Asimov erstmals gründlich mit Maschinen mit künstlichen Gehirnen. Konrad Zuse bastelte in seinem Wohnzimmer in Berlin gerade an dem ersten freiprogrammierbaren Computer im doppelten Schrankwandformat mit Lochkarten. 1942 formulierte Asimov in der Erzählung Runaround drei Robotergesetze:

1. Ein Roboter darf keinen Menschen verletzen oder durch Untätigkeit zu Schaden kommen lassen.
2. Ein Roboter muss den Befehlen eines Menschen gehorchen, es sei denn, solche Befehle stehen im Widerspruch zum ersten Gesetz.
3. Ein Roboter muss seine eigene Existenz schützen, solange dieser Schutz nicht dem Ersten oder Zweiten Gesetz widerspricht (zur Vertiefung).

Im Jahr 2004 erscheint der Science Fiction „I, Robot.“ Humanoide Roboter werden im Jahr 2035 in vielen Bereichen als nützliche, großartige Arbeiter und Helfer eingesetzt. Jeder „Robot“ hat die drei Gesetze der Robotik einzuhalten, damit sich keine „Maschine“ jemals gegen einen Menschen stellt. Der reichste Mann der Welt, mit der Entwicklerfirma „U.S. Robotics“ hebt diese Beschränkung mit einem Software Update auf ... Weil er es kann ... und ein anderes Bild von Gesellschaft, Demokratie und Zukunft hat. Wer Parallelen zu lebenden Personen der Tech-Giganten sieht ...

Wir betreten das Genre des Far Fiction, welche gesellschaftlichen Entwürfe behandelt, die weit in der Zukunft liegen. „In der weit entfernten Zukunft hat die Menschheit ihre Kriege gegen die Killerroboter bereits ausgefochten und deshalb beschlossen, intelligente Maschinen zu verbieten – auch diese Thematik gewinnt an Präsenz in der popkulturellen Darstellung, spiegelt sie doch die Sorge der Gegenwart wider, man könne am Arbeitsplatz durch einen Roboter ersetzt werden (mehr dazu hier).“

Eine der pointiertesten Denkerin unserer Zeit in diesem Feld ist die Amerikanerin Shoshana Zuboff. Sie hat bereits im Jahr 1988 in ihrem Buch „In the Age of Smart Machine“ ihre drei Zuboff-schen Gesetze formuliert (Zuboff Vortrag):

1. Alles, was digitalisiert und in Information verwandelt werden kann, wird digitalisiert und in Information verwandelt.
2. Was automatisiert werden kann, wird automatisiert.
3. Jede Technologie, die zum Zwecke der Überwachung und Kontrolle kolonisiert werden kann, wird, was immer auch ihr ursprünglicher Zweck war, zum Zwecke der Überwachung und Kontrolle kolonisiert.



Arbeitsbereich zur Erstellung der Abbildungen für diesen Artikel in „midjourney“ - Bericht von der K.I. Werkbank auf der nächsten Seite.

Die chinesische Diktatur entwickelt mit Hilfe der künstlichen Intelligenz das Social Credit System, einen Überwachungsstaat, der alles bisher Bekannte in den Schatten stellt. Die technischen Systeme werden immer mehr zu einem Exportschlager in Staaten, mit ähnlichen Ideen von Gesellschaften der Zukunft.

Die konservative FAZ führte Anfang 2013 in einem Beitrag aus: „Protokoll einer Zukunftsvision: Das System versagt.“ Der Kapitalismus, in dem wir leben, hält immer noch daran fest, unser Verlangen zu kontrollieren. Deshalb wird er untergehen, wenn er sich nicht ändert, sagt die amerikanische Ökonomin Shoshana Zuboff. Für sie beginnt Ökonomie in unserem Verlangen, das Leben so zu führen, wie wir es uns wünschen. Ihre Vision als sozialer Entwurf unserer Zukunft jenseits von mehr Massenproduktion und Massenkonsum beschreibt sie in „Information Civilization“, als dezentralisierte Welt des Individuums.

Was können wir für eine positive, wertschätzende Gestaltung der Zukunft tun, in der die Würde des Individuums und der Natur respektiert werden? Wir können in unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft den Weg mitbestimmen. Nach welchen Werten programmieren wir (wer?) die KI? Wenn jemand in der Far Fiction für dich 3 x auf den Tisch oder an die Tür klopft (s.a. SiFi Matrix) ... wird es dann die wohlwollende historische Geste für Glück und Unterstützung für ein gutes Leben sein oder ist ein analoges Zeichen für das Einschreiten des Überwachungsstaates vor deiner Tür?

Ein Bericht von der KI-Werkbank von Daniel Oswald:

Samstag 9:30, 16.08, Beginn der Vorlesung und ich habe nicht geschlafen. Nein, das ist keine melancholische Nachbetrachtung einer durchzechten Nacht, sondern der Dopamin-getränkte Beginn meiner Reise mit bildgebender KI. Auf das Dopamin-High wartend, sitze ich in der Vorlesung und nippe mittlerweile am dritten Kaffee. Mitten in der Vorlesung schreibt Dekan Andreas in die Gruppe. Er sucht einen Illustrator für einen Artikel mit dem Titel „Wenn die K.I. dreimal klopft“. „Das Thema ist prädestiniert für die Beschäftigung mit bildgenerierenden KI-Werkzeugen.“

Bevor ich mein müdes, unkonzentriertes und gedoptes Hirn an den Workload zum Semesterende erinnern kann, hat es sich verselbstständigt. Oh ja, K.I. Bildgenerierung! Das ist die Gelegenheit, sich mit Stable Diffusion zu beschäftigen. Ein Projekt, ein Zeitraum, eine Deadline. Ideale Bedingungen, um etwas Neues zu lernen. Für die Umsetzung habe ich mich nicht für Midjourney, sondern für die Open Source K.I. Stable Diffusion entschieden. Wer kein Abo abschließen möchte und über die nötige Hardware verfügt, kann den Bildgenerator auf seinem eigenen System zum Laufen bringen. Aber warum

sollte man das tun, wenn man den Service von Midjourney einfach nutzen kann? Vielleicht liegt es in der Natur der Sache, dass Designer sich gerne mit der Funktionsweise ihrer Programme auseinandersetzen. Wie funktioniert mein System, wie kann ich mir die Arbeit erleichtern oder das Programm mit einem Skript erweitern, um mein Problem zu lösen? Bei meinen Recherchen auf YouTube, Reddit und Udemy stieß ich auf eine lebendige Community, die mir half, K.I. zu installieren und kennen zu lernen. Ich bin weit davon entfernt, maschinelles Lernen zu verstehen, aber ich habe einen Zugang gefunden, der es mir ermöglicht, mit K.I. zu experimentieren. Zugegeben, man kann Stable Diffusion nicht einfach herunterladen, dafür braucht man eine Nvidia-Grafikkarte mit mindestens 8 GB VRAM. Aber man kann auch auf den Discord Bot von Stable Diffusion zurückgreifen. Warum also fast 50 GB Software herunterladen, wenn man auch auf andere Systeme zurückgreifen kann? Wer Zeit, Muse und Neugier investiert, wird mit einer Community belohnt, die die nötige Software und das Know-How zur Verfügung stellt, um das persönliche K.I. Projekt zu verwirklichen, man muss nur im nächsten Reddithole danach suchen.

Impulse für Achtsamkeit für Harald

Text: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder
Illustration: Maik Engel <maik.engel@me.com>

Die meiste Zeit meines Lebens wohne ich nun schon in einem dieser gentrifizierten Stadtteile, in denen Künstler:innen, Akademiker:innen, Studierende und ‚ganz normale Leute‘ leben, und in denen es eine äußerst befriedigende Dichte an Cafés gibt, die zudem meist gut besucht sind.

Die Mieten sind mit den Jahren immer teurer geworden. Die Armen und die Sonderlinge verschwinden nach und nach aus dem Straßenbild, die Nichtsnutze, wen immer wir dafür halten. Harald ist über all die Jahre, die ich im Viertel wohne, da geblieben.

Er hing immer an dieser Kreuzung herum, keine schöne Kreuzung, laut und ein bisschen schmutzig, ein Kiosk, ein Schnellimbiss, ein Frisör, ein Altenheim dran. Wenn man im Viertel von Harald sprach, fragte man nie: Welcher Harald? Denn Harald war ein stehender Begriff. Niemand kannte seinen Nachnamen, niemand wusste, woher er kam, er war einfach: Harald.

Harald war unbestimmten Alters, wie alle, denen ewiges Leben geschenkt ist, dick, ungeschickt gekleidet, dubios schmutzig, aber vielleicht dachte ich mir diesen Schmutz nur dazu. Er roch stets nach den dicken Zigarren, die er ständig rauchte, und immer trug er, unter einem Arm geklemmt, ein dickes Stofftier mit sich. Man konnte an manchen Tagen ganz neidisch werden dabei, denn es gibt nun mal Tage, da wäre ein dickes, flauschiges Stofftier unter dem Arm ausgesprochen tröstlich, wenn man sich vielleicht fürchtet oder unbestimmt traurig oder einfach etwas kränklich ist. Harald tat es einfach, und das war großartig und irgendwie: Klug.

Manche wechselten vielleicht die Straßenseite, wenn sie ihn sahen. Man konnte ihn gut sehen, er war groß, und seine Zigarren roch man schon von weitem. Wenn man aber an ihm vorbei ging und ihn ein bisschen beobachtete, grüßte er einen. Mal pöbelte er einen auch an,

aber wer kann schon immer gute Laune haben? Mal wurde zurückgepöbelt, oft aber zurückgegrüßt. Harald grüßte alle und wurde von allen begrüßt, selbst von denen, die sonst niemanden grüßen und von niemand begrüßt werden. Vielleicht war Harald an manchen Tagen der, mit dem sie das einzige Wort ihres einsamen Tages wechselten.

Ab und zu schnorrte er einen auch an – freundlich immer, und nicht groß enttäuscht, wenn man kein Geld aus der Tasche zog. Im Sommer lud er einen zu seinem Geburtstag ein – diese Einladungen waren im Viertel sprichwörtlich – Versprechen, nie konkretisiert, nie eingelöst, aber doch: Ausgesprochen.

Harald war bei uns im Viertel eine Legende, Harald ist tot. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass er jemals stirbt. Für mich war er mindestens so unsterblich wie die alten Bäume im Park, ewig wie der Himmel über uns.

Harald ist tot - das ist, als hätte man von heute auf morgen unser Viertel in irgendetwas Banales umbenannt. Kein Harald mehr irgendwo an ‚seiner‘ Kreuzung – unvorstellbar!

Ich glaube nicht, dass Harald viel KONNTE, lesen vielleicht nicht, arbeiten offensichtlich nicht, schließlich hing er alle Tage an dieser Kreuzung herum. Sein Wortschatz schien nicht groß zu sein, und dass er sich

nicht richtig waschen und anziehen und den Bart richtig rasieren konnte, war offensichtlich. Aber er war kein Nichtsnutz. Denn Harald konnte eben doch etwas: An Tagen, an denen man sich vielleicht ein bisschen unsichtbar und unwirklich fühlte, holte er einen wieder auf die Erde zurück und machte einen wieder sichtbar, als Mensch unter Menschen. Das war nicht nur klug – das war genial! Dass er unser Nachbar war, war völlig zufällig und hatte doch etwas Schicksalhaftes, weil er

uns dazu anleitete, dazu inspirierte, anders über Klugheit und Intelligenz nachzudenken. Ein kleines Fenster der Möglichkeit, um über mich und meine Welt hinaus zu denken, meinen Raum zu durchbrechen hin zu anderen Lebensräumen.

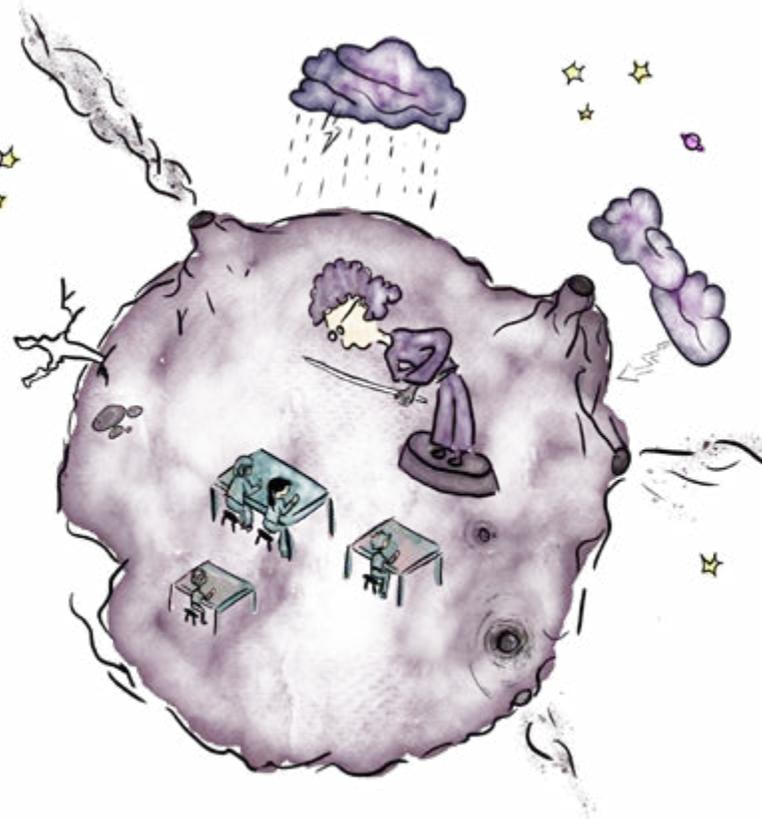
Ich hoffe, dass wir, die wir ihn kannten, wir, die ihn nicht kannten, uns seines Erbes würdig erweisen.





Ich selbst habe zunächst die Mittlere Reife absolviert und später, nach meiner ersten Berufsausbildung, die Allgemeine Hochschulreife nacherworben. Freilich gab es auch negative Momente, aber die positiven Erinnerungen an meine Schulzeit überwiegen deutlich, sowohl an den allgemeinbildenden als auch an den beruflichen Schulen. Insofern schockte es mich, als in einem Interview unserer Studie eine Kollegin von einem „Beschämungsaspekt“ sprach, welchen Schule auch habe. Und ich fragte mich, wo dieser anfängt.

Seither höre ich noch genauer hin, wenn zum Beispiel von „schwierigen Schülern“ gesprochen wird oder von „den Guten“ einer Klasse. Und erlaube mir auch, solche tradierten Formulierungen in Lehrerzimmern und Kaffeestuben in Frage zu stellen. Dass man das doch nicht so meine, höre ich und wohl auch andere dann üblicherweise als Antwort. Wobei erstaunlich ist, dass diese Bemerkungen auch – und insbesondere – aus dem Munde von Junglehrer:innen zu hören sind. Kein Wunder, haben sie doch soeben erst die „Mühle“ des „Vorbereitungs“-Dienstes hinter sich gelassen – und nicht wenige davon mit Erfahrungen der „Beschämung“. Ich glaube, es kommt nicht von ungefähr, dass alle Aspekte rund um Diskriminierung so stark geworden sind. Wir als Gesellschaft tragen heute ein Erbe. Erziehungsberechtigte haben



noch einen langen Weg vor sich, dies aufzuarbeiten und mit den richtigen pädagogischen Maßnahmen zu ändern.

Sonne im Pädagogenherz

Umso mehr freut es mein Pädagogenherz, Situationen zu erleben wie diese: Asif konnte als Schüler einer Migrantenklasse kaum Deutsch. Er konterte seinem Lehrer halb auf Deutsch, halb auf Englisch: „Sie dürfen nix schreien. In Germany verboten. Sagen ...“ (seine Klassenlehrerin). Was in seinem Ursprungsland übliche „Erziehungsmethode“ ist, wollte der junge Mann aus seinem Verständnis unseres Rechtsstaates nicht annehmen – und er hatte den Mut, dies auszusprechen. Die Arbeitsblätter in Lebens- und Gemeinschaftskunde konnte Asif zwar noch nicht lesen, aber er hatte bereits ein Gefühl für Rechtsstaatlichkeit entwickelt. Seine Klassenlehrerin war so schlau, das Beispiel ohne Bloßstellung seines Kollegen in seinen Unterricht zu integrieren: Sie nutzte es, um die Schul- und Hausordnung nochmals zu thematisieren, wobei deutlich wurde: „die ist for alle, nix nur for uns students.“ Welche Möglichkeiten haben Schüler:innen sich zu beschweren? Welche Organe der Vertretung gibt es an einer Schule? Was dürfen Lehrkräfte und was müssen sie auch dürfen?

Dass Asif so selbstbewusst die erfahrene Ungerechtig-



keit ansprechen konnte, war auch Resultat seiner ersten Wochen hier in Deutschland: Er hatte eine gute Gastfamilie zugewiesen bekommen und wurde bestärkend unterstützt. Seine schulischen Erfahrungen wurden täglich „daheim“ thematisiert, man nahm sich viel Zeit für ihn. So konnte er ein Gefühl dafür entwickeln, dass er wirklich willkommen ist, und was „gut und richtig“ ist in einem (noch) fremden Land. Die Pflegeeltern legten ihm dazu kein „How to do“ vor, sondern sie gingen auf seine Fragen ein. So entwickelte der Schüler nach und nach einen Blick für Gewohnheiten und Regeln. Wo eine solche liebevolle, hörende Begleitung geschieht, vollzieht sich im Wesentlichen nichts anderes als in der induktiven Didaktik: nicht von den Theorien, Modellen, Regelwerken und Vorgaben auszugehen, sondern vom Einzelnen und dem Leben selbst und dem, was es an Fragen stellt.

Im Grunde muss man als gute:r Pädagogin/Pädagoge „nur“ zuhören (können). Asif brachte es über eine Berufsfachschule und das Berufskolleg zur Fachhochschulreife. Heute befindet er sich in der Ausbildung zum Rechtsanwaltsgehilfen, einem Berufsbild, welches u. a. hohe Anforderungen an Deutschkenntnisse stellt. In einem Coachinggespräch, das ich im Zuge der Schullaufbahnberatung mit ihm führte, versuchte ich, ihn auch an seine Lebensthemen heranzuführen. Dass dabei „Ich will, es muss gerecht sein, überall“ herauskam, wunderte mich nicht. Insofern ist seine Entscheidung für diesen Beruf folgerichtig und authentisch. Und weil er sich

auch aus dieser inneren Motivation heraus vorstellen konnte, bekam Asif den Ausbildungsplatz (obwohl es auch Bewerber:innen mit Abitur gab). Sein Lebensthema überzeugte.

Im Rückblick erinnert mich diese Entwicklung ein wenig an meine Geschichte: Wir hatten eine Deutschlehrerin, die mindestens eine Seite Kommentare hinter meine Aufsätze schrieb. Die Blätter rochen stark nach Nikotin, die nächtliche Korrekturarbeit war ihnen nicht nur anzusehen. Frau S. liebte meinen Stil - und förderte mich, setzte dafür zusätzliche Zeit ein, nicht nur im Unterricht und in Pausen. Fast hätte ich wegen dieser besonderen Frau das Rauchen angefangen. Sie schaffte es, durch gute Feedbacks, dass ich meine Begabung entdecken und ausbauen konnte: zu schreiben. Seither schreibe ich - seit meiner späten Kindheit. Zunächst in der Schülerzeitung, später für dieses oder jenes Blatt. Und so wurde es für alle selbstverständlich, dass ich auch der Ansprechpartner war, wenn es um kreative Hausaufgaben ging. Sprache ist mehr als Syntax und Semantik. Frau S. war kreativ bis chaotisch, aber das liebte ich wiederum an ihr. Mit ihren Notizen unter meinen Aufsätzen – die ich heute noch habe, zum Teil riechen sie noch immer nach ihren Zigaretten – machte sie mir deutlich: Erhalte dir deine schreibende Freiheit!

Für mich fängt Lehrersein da an, wo ich erkennen kann, dass alle mit ihren Begabungen einen Sonnenstrahl und Wegweiser für ihre Leben in den Händen halten. Pädagoginnen und Pädagogen bewähren sich

dort, wo an die Stelle von Vermittlung Ermöglichung tritt, wo Schüler*innen zu gut begleiteten Selbstlernenden werden, wo Lerninhalte Lebensrelevanz besitzen, wo eine lern- anstatt leistungsorientierte Didaktik unternommen wird. Authentisches Lernen ist lebenslanges Lernen. Im Übrigen auch und nicht weniger bei Lehrenden. Generative Sprachprogramme werden den Lehralltag erheblich verändern. Wir werden zukünftig noch viel mehr Lerncoaches anstatt „Lehrmeister*innen“ sein. Und spätestens dann erkennen: Es gibt keine „schlechten“ und „guten“ Subjekte des Lernens.



Was denken unsere Dekan:innen und Vizepräsident:innen dazu?

Menschliche und künstliche Intelligenzen an der DIPLOMA Hochschule

Hochschulweite Umfrage: Dr. Carsten Kolbe /// Illustration: Dayana Koch <diploma@dayanakoch.de>

Die Veröffentlichung einer kostenfreien Basisversion eines „intelligenten“ generativen Sprachmodells Ende 2022 gab der Diskussion über den Einsatz künstlicher Intelligenz einen mächtigen Schub – gerade auch in Hinblick auf Wissensgenerierung, -verarbeitung und -darstellung. Warum selber noch einen Aufsatz oder eine Hausarbeit schreiben? Doch während Expertinnen und Experten sowie Lehrende anfangen über die Auswirkungen auf unser Bildungssystem und die Hochschulen zu diskutieren, nutzen die Betroffenen im Bildungssystem das neue Angebot einfach pragmatisch. So haben lt. einer repräsentativen Umfrage des Branchenverbandes BitKom fast zwei Drittel der 14- bis 19-jährigen Schüler:innen bereits ChatGPT für Hausaufgaben genutzt. Gut zwei Drittel sind der Ansicht, durch die Nutzung von ChatGPT ihre Noten verbessern zu können. 58 Prozent wollen im Unterricht lernen, wie man die KI richtig nutzt (Pressemitteilung vom 23.05.2023, repräsentative [Umfrage von BitKom](#)). Bereits im März gab die Hälfte der Befragten in einer repräsentativen Umfrage in Deutschland an, KI-Tools künftig für berufliche Zwecke oder im Studium nutzen zu wollen. In verschiedenen Testläufen bestand „ChatGPT“ bereits diverse Uni-Prüfungen in verschiedenen Hochschulfächern in den USA, bspw. Examen für angehende Mediziner – wenn auch nicht mit Bestnoten (Süddeutsche Zeitung 4. März 2023: Ein Viertel hat bereits ein KI-Tool wie ChatGPT genutzt).

Doch so einfach wie die neue Welt zu guten Noten erscheint, ist diese doch nicht. Studienbefähigung bedarf verschiedener Intelligenzen. Sie ist mehr als nur das Wissen um die Anwendung künstlicher Intelligenz in einem einfachen Programm. Also was brauchen Studierende und Lehrende? Die Neugierde ist da! Wann wird ein Studium erfolgreich

sein? Wie sieht die Zukunft der Lehre und der Studierenden aus? Spannend ist dabei die Frage, ob es zwischen den Fachbereichen Unterschiede gibt. Braucht der Mechatroniker Empathie für die Lötverbindung und die Heilpädagogin logisch effizienzbasierte Analysefähigkeiten?

Was meinen unsere Dekan:innen und Vizepräsident:innen dazu? Wir haben gefragt und oftmals gehaltvolle Antworten erhalten. Wir haben eine großartige Vielfalt in der Hochschule gefunden, die Diskussionen anstoßen und den Schwerpunkt dieser Ausgabe verstärken. Vielleicht klingelt unseren werten Leserinnen und Lesern manchmal der Kopf. Die Aussagen wurden soweit möglich fokussiert und gekürzt und sind nicht immer trennscharf zwischen Kompetenz, Intelligenz und Fähigkeiten. Fehlt Ihr Fachbereich oder ist in diesem Beitrag nur schwach vertreten? Kein Problem! Treten Sie in den Austausch – vielleicht als starke Intelligenz? Der direkte Austausch ist uns wichtig, mit Ihnen, Ihren Dekaninnen und Dekanen und / oder uns:

diplomamagazin@diploma.de





Welche Form von „Intelligenz“ brauche ich für ein Studium?

Starten wir mit der „Technik.“ Prof. Dr. Michael **Namokel**, Vizepräsident und Dekan im **Fachbereich (FB) Technik** sieht „das Wahrnehmen, Lernen und Erinnern als wichtige Fähigkeiten an, die Intelligenz beinhaltet. Sich bemühen (Lateinisch bedeutet Studium sich um etwas zu bemühen) und sich in eine Thematik so zu vertiefen, dass **Problemlösungsvermögen**, kritische Reflexion und fundierte Entscheidungsfindungen möglich sind, macht in Summe ein großes Stück „Intelligenz“ für ein Studium aus.“

Darüber hinaus sieht Namokel die Notwendigkeit in Intervallen mit Kommilitonen, Dozierenden und Mitarbeitenden effektiv und sehr konstruktiv zu agieren. Dies ist eine eigene Qualität und Teil der Ausbildung im FB Technik.

Der FB Wirtschaft sieht es im Wesentlichen ähnlich.

Prof. Dr. Stephan Convent und Prof. Dr. Uwe Völkening gehen davon aus, dass für ein Studium im **FB Wirtschaft** eine **analytische Intelligenz** erforderlich sei, um komplexe Aufgaben zu lösen, Muster zu erkennen und logische, effizienzbasierte Schlussfolgerungen zu ziehen. **Soziale und kommunikative Intelligenz** sind ebenfalls von entscheidender Bedeutung für ein Studium in dem FB und für das spätere Arbeiten in diesem Wissensgebiet. Gruppen- bzw. Teamarbeiten sind erforderlich, um unterschiedliche Expertisen von unterschiedlichen Akteuren mit diversen Hintergründen zusammenzuführen. **Prof. Dr. Elisabeth Böhnke, Dekanin Wirtschaftspsychologie** ergänzt aus dieser Sicht mit dem Konzept der fluiden Intelligenz, die jede Form des wirtschaftspsychologischen Denkens umfasse und der kristallinen Intelligenz, die bedeute wirtschaftspsychologisches Handeln, Fach- und Methodenwissen anzuwenden und sich aus selbstreflexiven Erfahrungen stets weiterentwickeln zu können.

Für den **FB „Soziales und Pädagogik“** sieht unser Studiengangskordinator für das Fernstudium der **Heilpädagogik, Markus Georg**, eine Kombination aus verschiedenen Formen der Intelligenz als erforderlich an. Die **emotionale Intelligenz** mit der Empathie und dem Verständnis für die Bedürfnisse anderer ist von entscheidender Bedeutung. Die **kognitive Intelligenz** ist ebenfalls wichtig, da sie das Verstehen von Theorien, das Lösen von Problemen und das kritische Denken umfasse. **Prof. Dr. Sabine Skalla, Vizepräsidentin, Dekanin Früh- und Kindheitspädagogik** im FB, ergänzt, dass **Reflexionskompetenz** für sie die wichtigste Stufe einer intelligenten Persönlichkeit ausmache und diese Kompetenz im Studium ausgebildet werde. Kollege Dr. Thomas **Hans- tein**, der den neuen Studiengang **Berufspädagogik** verantwortet, sieht die **Intelligenz des Selbstmanagements** und der **mentalenen Selbstführung** als wesentliche Elemente an.

Bedarf unser Online-Fernstudium besonderer Formen der „Intelligenzen“?

Namokel stellt fest, dass im FB Technik ein Studium mit „Live-Online“ Phasen, die Regel darstellt – wie in vielen weiteren DIPLOMA-Studiengängen auch. „In einem Fernstudium benötigten Studierende sicherlich einige **Energie**, um die Thematik in ihrer **Tiefe** zu erfassen und dann mit anderen **Aktivitäten zu kombinieren**. Es gibt verschiedene Formen und Ausprägungen von Intelligenz. Eine davon ist die **emotionale Intelligenz**, die uns befähigt anderen Personen gegenüber positiv bzw. angemessen gegenüberzutreten.“

Der **FB Gestaltung und Medien** hat langjährige Erfahrungen in der Online-Fernlehre. Wie sieht hier eine für den Studienerfolg förderliche Intelligenz aus? Dazu schreibt **Prof. Dr. Andreas Lanig**, Fachbereichsleiter und Dekan: „Ein Fernstudium, insbesondere im gestalterischen Bereich, erfordert eine **andere Herangehensweise** als der traditionelle Präsenzunterricht. **Das Atelier steht symbolisch** für Kommunikation und Handwerk im Studium. Deshalb braucht man Intelligenz und Phantasie, um sich diesen kreativen Raum zu schaffen.“

Georg ergänzt in Bezug zum Fernstudium, dass die **Selbstmanagementfähigkeit** von Bedeutung sei. Sie stellt eine Form von Intelligenz

dar, bei der man die Fähigkeit braucht, sich selbst zu motivieren, zu organisieren und die eigene Lernzeit effektiv zu managen. **Convent und Völkening** sehen im DIPLOMA Online-Fernstudium zwei zusätzliche Arten von Intelligenz: **Digitale Intelligenz** hilft auf der einen Seite bei unserem didaktischen Ansatz des Blended Learning (diploma.de/fernstudium). Die **selbstregulierende Intelligenz** ermöglicht es auf der anderen Seite, Zeitmanagement und Selbstorganisation erfolgreich auszuüben. Diese intelligenten Fähigkeiten sind unabdingbar für ein oftmals berufs begleitendes Fernstudium.

Prof. Dr. Udo Stern, unser Prof. und Dekan für **Naturheilkunde** spricht von einem „intelligenten“, also „**cleveren**“ **Studium**. Dieses nutze schon heute die digitalen Möglichkeiten wissenschaftlicher Netzwerke und digitaler Medien zur Beschaffung und Verarbeitung von Informationen und Daten. Da digitale Intelligenz nicht alle Inhalte und Fähigkeiten vermitteln kann, sollte es unser Ziel sein, **digitale Bildung mit analoger Welt** sinnvoll zu verknüpfen, so Stern.

Prof. Dr. Giovanni Vindigni, unser Studiendekan für Digital Games Business (BA) und UX Design (BA) im FB Gestaltung und Medien, sieht große Potentiale von **intelligenten KI-Systemen in der Zukunft für Lehrkräfte**, gerade auch für das Online-Fernstudium. So können Programme zeitnahe Einblicke in die **Fortschritte einer Lerngruppe** (Kohorte) geben. Die Analyse bzw. ‚Plausibilitätskontrolle‘ auf der Zeitschiene, hilft dann das Erreichen der Lernziele kontinuierlich zu verbessern sowie die Ausrichtung an den didaktischen Erfordernissen sicherzustellen. Lehrkräfte können so gezielt häufig falsch interpretierte bzw. angewandte didaktische Konzepte mit einer positiven **Praxisevaluation** wider-



legen, wie bspw. das behavioristische „Drill and Practice-Prinzip“ nach Skinner. Dies steht für einen programmierten Unterricht im Sinne des Prinzipes der klassischen Lernmaschine, bei dem die Belehrten geringen Einfluss auf den Ablauf haben. **Vindigni** sieht bei einer sorgfältigen Umsetzung der KI-Tools, dass Einzelnen innerhalb ihrer Gruppe eine Aneignung und ein **selbstgesteuertes Online-Lernen mit interaktivem Entdecken** ermöglicht wird. „KI“ verbindet somit die Vorteile des sozialen Wissensaufbaus und erfüllt eine holistische (gesamtheitliche) Vision des Lernens im Hinblick auf die **berufliche Kompetenz** (Theorie-Praxis-Transfer).

Gibt es Formen von „Intelligenzen“, die speziell in ihrem Fachbereich hilfreich sind?

Völkening, Leiter des Prüfungsamtes sowie des **Fachbereiches Wirtschaft** und Vizepräsident sieht den Begriff der Intelligenz außerhalb der Messmethode des IQ erstmal als sehr schwer zu fassen an. **Convent**, Studiendekan im FB Wirtschaft und sein Nachfolger als Leiter des Prüfungsamtes hebt hervor, dass für diesen Bereich die **analytische Intelligenz** besonders wichtig sei, da Studierende, Zahlen oder auch Gesetzestexte aufbereiten und Schlüsse für die Führung ihres Unternehmens ziehen müssen. Sicherheitsmanager:innen z. B. analysieren Schwachstellen in oftmals **abstrakten** Gefährdungssituationen. Sinnvoll wäre es, wenn sich **analytische Begabungen mit Kommunikationsfähigkeiten zu unterschiedlichen Fachexpertisen** bis hin zur Ableitung von Führungsaufträgen kombinieren und ergänzen. Für **Böhnke**, als Dekanin der Wirtschaftspsychologie, ist ein de-

duktives bzw. induktives Vorgehen nötig, um bspw. Hypothesen vor dem Hintergrund eines guten Wissens über geschichtliche Entwicklungen, Daten, Zahlen, Fakten, Definitionen, Theorien und Modelle, Zusammenhänge und Anwendungsbezüge zu überprüfen. Dazu gehört **kritisches Denken** in Form von Hinterfragen, Selbstreflexion und Perspektivenwechsel.

Sie fasst es zu einem **Bündel von Intelligenzen** zusammen, wozu gehören: Strukturiertes und logisches Denken, methodische, flexible und kreative Fähigkeiten in Form von lösungsorientiertem Handeln und pragmatische Fähigkeiten, praxisorientiert angewandt, wissenschaftlich reflektiert.

Namokel beobachtet, dass den Technikdisziplinen „... sehr häufig **logisch-mathematische** Fähigkeiten zugeordnet werden, was sicherlich in vielen Bereichen sehr hilfreich ist. Dabei wird oft vergessen, dass Technik immer auch **Ideenreichtum** für neue Lösungen, Konstruktionen, Programmen, etc. im **Austausch** miteinander beinhaltet. Daher geht es über diese mathematisch-logischen Fähigkeit weit hinaus, was Kommunikation, räumliches Denken, interpersonale und zwischenmenschliche Fähigkeiten einschließt. Nimmt man das ständig wachsende **Bewusstsein für Nachhaltigkeit** hinzu, dann ist **naturalistische Intelligenz** bestimmt kein Nachteil. Zudem lernen zum Beispiel Ingenieurinnen und Ingenieure sehr gerne von der Natur.“

Skalla betont für die **Früh- und Kindheitspädagogik** (FB Soziales und Pädagogik) die **Vielfalt**. **Georg** schätzt für die **Heilpädagogik** in dem FB insbesondere die **soziale und emotionale Intelligenz** als sehr hilfreich ein. Diese ermöglichen es, Beziehungen zu anderen aufzubauen, deren Emotionen und Verhaltensweisen zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Auch die **interpersonale Intelligenz**, die die Fähigkeit beinhaltet, effektiv mit anderen zu kommunizieren, ist in diesem Bereich besonders wichtig. **Hanstein** fragt für die **Berufspädagogik, welche Form der Intelligenz brauchen eigentlich Lehrende?** Dies sei die Intelligenz des achtsamen Zuhörens und des verlangsamten Denkens und damit des Urteilens. Lehrkräfte tapen leicht in die Falle vorschneller Beurteilungen, sodass hier eine **Intelligenz des Perspektivenwechsels** angebracht sei. **Stern** sieht für den **FB Gesundheit & Psychologie** sehr unterschiedliche Formen der „Intelligenz“, die besonders in medizinischen Arbeitsfeldern eine zentrale Rolle spielen. „Einerseits erfordert die Profession Interesse, Vertrauen, Empathie und eine etische Grund-

haltung, eben alles, was eine menschliche Persönlichkeit ausmacht. Andererseits können wir die großen Chancen der digitalen Bildung nutzen, um Wissen umfassend zu erweitern. Dabei geht es um ein anspruchsvolles, ein hohes Bildungsniveau für alle Studierenden.“

Welche Formen der Intelligenzen könnten nun in der Gestaltung und den Medien hilfreich sein? Aus Sicht von **Lanig (FB Gestaltung und Medien)** sind Neugier und Enthusiasmus unerlässlich, um das Studium mit Freude und Engagement zu erleben. „Wie in allen Lebensbereichen gibt es Höhen und Tiefen. Ein unterstützendes soziales Umfeld – sei es durch Kommilitonen, die Familie oder den beruflichen Kontext – kann helfen, diese Herausforderungen zu meistern. In diesem Sinne verstehe ich ‚Intelligenz‘ auch als die **Fähigkeit, Neugier und Begeisterung** im Leben zu bewahren,“ so Lanig.

Wie drücken sich die Formen der Intelligenzen in ihrem Fachbereich aus?

Böhnke sieht für die **Wirtschaftspsychologie** und artverwandte Fächer ein ganzes Bündel von „**Intelligenzen**“ bzw. deren Ausprägungen. Dazu gehören umfassende fachliche **Fähigkeiten**. Diese beinhalten integrativ, selbstständig und eigenverantwortlich zu denken. Erforderlich seien auch eine Methodenkompetenz nach den wissenschaftlichen Qualitätsstandards als Handlungskompetenz, mit der es gilt zu präsentieren, zu moderieren und zu mediieren. Weiterhin sei eine „... **soziale Kompetenz** im Sinne von durchsetzungsstark: „weich in der Person, aber hart in der Sache!“ erforderlich, um „schwierige Situationen in Unternehmungen kommunikativ zu meistern und Konfliktlösungen herbeizuführen.“ Dazu kommt die bereits erwähnte



emotionale Kompetenz (selbstreflexiv, empathisch, flexibel und lernbereit). **Die Interdisziplinäre Kompetenz betrifft viele Fächer.** Böhnke sieht sie „... im Sinne von, den Gegenstand des wirtschaftspsychologischen Denkens und Handelns anderen Berufsgruppen in Kurzform zu übermitteln und zu verdeutlichen, Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen.“ Interessant ist auch die „... **Interkulturelle Kompetenz** im Sinne von, das Wissen um Kultur und Kulturdimensionen im Alltag bei Bedarf passend ein- und umzusetzen.“

Das **Planspiel** des MBA-Programms im Master General Management, welches **Convent** einsetzt, zeigt ihm, dass **unterschiedliche Arten der Intelligenz gleichzeitig nötig** sind. Die Studierende führen cloudbasiert ein Unternehmen, sie spezialisieren sich, wägen Interessenskonflikte ab und kommen als Team zu finalen Entscheidungen. Es geht also um **kommunikative und analytisch-logische Intelligenzen**.

Kollege **Stern** sieht „intelligente“ Angebote **digitaler Lernplattformen** als sehr kostenintensiv, aber auch sehr lerneffektiv an. „Mit den **„New Classrooms“** wollen wir die Ziele bei uns am Fachbereich für unsere Studierenden schneller, leichter, komplexer und letztlich sicherer erreichen, das ist echtes `Game Changing´.“ Dazu kommen zukünftig viele neue Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz bspw. bei der Früherkennung von Krankheiten, Erstellung passgenauer komplementär-medizinischer Therapiepläne usw. „Aber diese Intelligenzen werden auf jeden Fall dazu dienen, die eigene (studentische) **Entwicklung rasant zu steigern**.“

Georg sieht in der **Heilpädagogik Intelligenzen auf vielfältige Weise** wirken, z. B. als emotionale Intelligenz mit der Fähigkeit, Empathie für die Herausforderungen anderer zu zeigen oder effektive Unter-



stützungsstrategien zu entwickeln. Die **kognitive Intelligenz** erlaubt komplexe Theorien zu verstehen und anzuwenden sowie effektive Lernstrategien zu entwickeln. Letztere verortet **Lanig** auch als spezifische Intelligenz im kreativen Bereich. Hier zeigt sich die Fähigkeit, „verschiedene Lebensbereiche wie Familie, Arbeit und Studium harmonisch miteinander zu verbinden. Da es oft keinen physischen Übergang wie ein Atelier gibt, müssen wir alternative **Übergangsrituale** finden. Diese sind zwar subtiler, aber dennoch wirksam und bedeutungsvoll.“

Die Intelligenz der Lehrkräfte drückt sich nach Hanstein durch professionelle Askese aus, das Geltenlassen anderer Sichtweisen, das miteinander Ringen um Lösungen, die sowohl pragmatisch als auch theoriebasiert sind.

Kann Künstliche Intelligenz bestimmte menschliche, intelligente Fähigkeiten in Ihrem Fach (FB) ergänzen oder ersetzen?

Der **Fachbereich Technik**, so **Namokel**, ist an der Quelle der künstlichen Intelligenz. „Immer mehr künstlich intelligente Algorithmen, Systeme, etc. kommen zum Einsatz. Dabei sei hier **künstliche Intelligenz als lernende Technik** verstanden. Die Frage ist daher: Was kann künstliche Intelligenz alles lernen und was lernt diese besser als wir Menschen? Intelligente Technik interagiert mit Menschen, ergänzt und vervollständigt Fähigkeiten in bestimmten Bereichen. So kann die künstliche Intelligenz z.B. sicherlich weit mehr Daten aufnehmen und verarbeiten als wir Menschen. Die Auswertung von Big Data ist daher eine solche Ergänzung.“

Der Begriff künstliche Intelligenz sollte lt. **Convent und Völkening** generell mit Bedacht verwendet werden. Die „Künstliche Intelligenz“, befände sich derzeit noch im **Status einer schwachen KI** (Narrow AI), basierend auf von Menschen programmierten Algorithmen. Die



Wirtschaft sucht immer Wege effizienter zu werden. Die schwache künstliche Intelligenz ist bereits heute eine große Bereicherung, bspw. in den Bereichen Finanzen, Handel und Logistik (vgl. Optimierung von Analysen und Prozessen wie Lagerhaltung und Lieferketten). KI-basierte Automatisierung erledigt zunächst insbesondere repetitive Aufgaben und ermöglicht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern komplexere Aufgaben wohlstandsmehrend zu übernehmen (Fachkräftemangel!).

KI unterstützt aber auch vertriebsseitig, Angebote zu personalisieren und so bestmöglich Produkte anbieten zu können. Eine starke KI oder gar eine Superintelligenz sind noch hypothetische Formen. Der kürzlich erfolgreich gestartete Masterstudiengang „Digital Management“ behandelt diese Themen bereits.

Interessant ist die Differenzierung unserer Wirtschaftspsychologin **Böhnke**. KI kann menschliche Tätigkeiten ergänzen, weil KI, z.B. ChatGPT, auf Fragestellungen rasch Informationen und Zusammenhänge liefert. Es sei dabei jedoch zwingend notwendig diese Informationen und Zusammenhänge, kritisch zu prüfen. Menschliche Tätigkeiten können jedoch nicht ersetzt werden, da menschliches Erleben und Verhalten stets mehr darstellen, als die beste KI erfassen und wiedergeben kann. Dies wird vor allem beim Einschätzen und Treffen von komplexen Entscheidungen deutlich.

Hier hakt auch **Hanstein ein und nimmt Bezug auf Prüfungen**: „KI kann sicher vieles ersetzen, jedoch niemals die realen Erfahrungen (und damit zusammenhängend – echte – Gedanken und Emotionen) von Menschen; insofern bin ich bei diesem Thema relativ entspannt; wenn

ich in einem **Kolloquium** bspw. nach der größten Herausforderung im schulischen Kontext frage und alle weiteren Fragen sich aufgrund der Erfahrungen aufbauen, braucht es schon eine persönlich-menschliche Reflexion; ist diese gegeben oder wird diese im Studium erworben / ausgebaut, kommen wir induktiv wie von selbst zu Theorien und Modellen, aber eben erfahrungsgeleitet (wie auch guter Unterricht sein sollte). Diese personale Kompetenz können und sollten wir nicht an KI delegieren (im Übrigen auch nicht auf der Seite der Lehrenden und Prüfenden an der Hochschule).“

Aus Sicht von **Stern**, FB Gesundheit & Psychologie, wird die KI uns dabei unterstützen **Wissens- und Verständnislücken** aufzudecken. Dies kann direkt nach Live-Online-Vorlesungen, Online-Gruppenarbeit, Videorepetitorien und einer kurzen Online-Prüfung am Ende des Unterrichts passieren und in individuellen „**intelligenten**“ **Lernvorschläge** münden. **Vindigni** vom FB Gestaltung und Medien pflichtet dem bei. KI-Systeme ermöglichen in der Online-Lehre in Bezug auf die Adaptivität und Readaptivität eine **stärkere individualisierte Zentrierung** mit Übungen für die Lernenden im Sinne der DIN EN ISO 9241. Ein gezieltes, individualisiertes Feedback kann somit präzise auf dem aktuellen Kompetenzniveau der Einzelnen aufbauen, ohne zu überfordern und dabei **Bedarfe ermitteln sowie angepasste Übungen** ableiten. **Georg** sieht ebenfalls die Möglichkeit, dass uns KI bei der Analyse von Daten helfen wird und auch individuelle **Lernpläne** erstellen kann. „Aber die menschliche Fähigkeit, Empathie zu zeigen, Beziehungen aufzubauen und auf die individuellen Bedürfnisse anderer einzugehen, kann nicht von der KI ersetzt werden.“

Die DIPLOMA Hochschule, also der FB Gestaltung und Medien war vor 12 Jahren mit seinem innovativen Online-Fernstudium deutschlandweit die Digitalisierungs-Pionierin überhaupt. **Lanig** gestaltete schon damals mit Kolleginnen und Kollegen den „**virtuellen Maschinenraum**“ maßgeblich mit. Er sieht auch heute, dass Designer:innen stolz darauf sind, neue Technologien frühzeitig zu adaptieren. „Es ist faszinierend zu sehen, wie fortgeschrittene Werkzeuge beeindruckende, visuelle Ergebnisse erzielen können. Dennoch glaube ich, dass es in Zukunft eine produktive Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine geben wird. Es ist unbestreitbar, dass **solche Technologien Berufsbilder und Studieninhalte revolutionieren** werden.“

Nachhaltiges Leben – klug oder störend?

Text: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder /// Illustration: Chi <lubov.stoecker@stud.diploma.de>

Ist es klug, nachhaltig zu leben, oder ist es nur irgendwie störend? Jeder kennt diese ewigen Vegetarier:innen, diese pingeligen Veganer:innen, diese Nicht-Autofahrer:innen, diese notorischen Bahnfahrer:innen, diese lästigen Nachhaltigkeits-Nörgler:innen, das ist einfach störend im Alltag. Sogar was man schenkt, muss man neu denken, weil vielleicht auch das Geburtstagskind inzwischen auf diesen Nachhaltigkeitstrip gekommen ist und vielleicht gar nichts mehr haben möchte. Oder nur so eine Spende an irgendeine „dubiose“ Institution, die man nicht kennt, aber vermutlich kennen sollte. Alles ziemlich stressig.

Nachhaltigkeit ist in aller Munde, nicht nur im Sommer, wo das Thema durch Dürren und Waldbrände mittlerweile in den Medien dauerpräsent ist. Wir sehen die Menschen und Natur in den zahlreichen Krisenregionen körperlich und seelisch leiden - weit weg aber auch ganz nah. Viele Menschen scheinen vor diesem Hintergrund eine sogenannte „Klimaangst“ zu entwickeln. Ist Angst eine kluge Strategie, damit innerlich auf Krisen zu antworten? Diese Frage wurde anscheinend in letzter Zeit immer relevanter, so sehr die Zeitungen und Radiosender verstärkt darüber berichten. Angst kann ein Schritt zur Klugheit sein. Es ist ein erster Schritt zu lernen, Angst um unsere Erde, Angst vor der sich beschleunigenden Klimakrise zu bekommen. Aber dieser Schritt reicht nicht aus, es braucht den nächsten Schritt, aus der mit der Angst verbundenen gefühlten Ohnmacht wieder in die Handlung und Selbstwirksamkeit

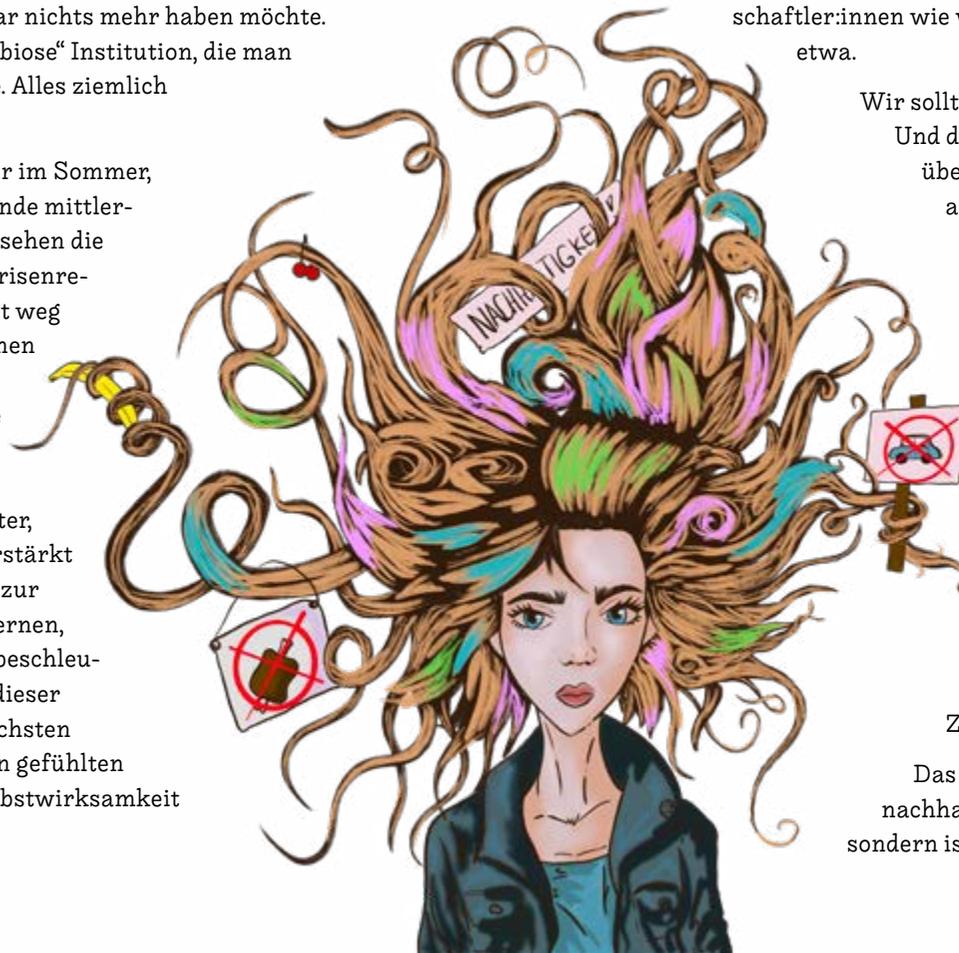
zu kommen. Nicht irgendwann, sondern jetzt. Wir tun gut daran jetzt zu handeln, und unser Umfeld und unsere Institutionen, in denen wir uns bewegen, zu inspirieren und zu verändern. Mit Klimaangst oder ohne - das geht einfach gar nicht mehr. Den Kopf in den Sand zu stecken - zu glauben, die Klimakrise würde schon irgendwie vorbeigehen, und es würde ausreichen, wenn jemand anders klug werden würde, Wissenschaftler:innen wie wir von der DIPLOMA oder den Scientist for Future etwa.

Wir sollten klug genug sein, unsere Ängste wahrzunehmen. Und dann unsere Ängste in Problembeschreibungen übersetzen, um die Probleme, die vor uns liegen und die all unsere Klugheit bräuchten, in rasche und effektive Taten zu übersetzen. Etwa, als ersten Schritt, indem wir uns selbst einmal unseren CO₂-Print ausrechnen.

Es gibt genug, was wir selbst tun können: nachhaltiges Wohnen, Reisen und Essen etwa, und den Mut, das in den Nachbarschaften oder Gemeinden oder im Job anzustoßen und mitzuentwickeln.

Nein, es ist nicht klug, den Kopf in den Sand zu stecken. Unser Kopf sollte weiter aufrecht auf den Schultern ruhen. Weil wir etwas tun und weil wir uns der Verantwortung klugerweise bewusst sind. Die Verantwortung für die vor uns liegende Zukunft und die vor uns liegende Welt.

Das kann sogar Spaß machen, denn Nachhaltigkeit nachhaltig zu arbeiten und zu leben, ist nicht nur klug, sondern ist oft einfach lustig und spannend.



Künstliche und Menschliche Intelligenz
in der Hochschullehre

Hybrigenz

Text & Bild: Prof. Tilo Staudenrausch



Ein-Blick in die Leere

Gärtner Max erhielt eine geheimnisvolle Schachtel mit einem Samen, der sich von den anderen unterschied. Aus dem Samen wuchs eine einzigartige Pflanze mit der Schönheit einer echten Blume, aber auch künstlichen Elementen. Die Halb-Blume war die Fusion von Natur und Technologie. Die Halb-Blume ist ein Symbol für Verschmelzung von Menschlichkeit und Technologie, von Tradition und Fortschritt. Innovation bedeutet, die natürlichen Wurzeln zu kennen, und neue Wege finden, um zu bereichern.

Anpassung

Die Integration von künstlicher Intelligenz (KI) in die Hochschullehre stellt eine bedeutende Veränderung dar. Gleichzeitig eröffnet sie jedoch neue Chancen und fordert eine klare Positionierung und Haltung. Die rasante Entwicklung sprachbasierter, generativer KI-Systeme verändert die Bildungslandschaft. Die derzeitige (Un-)Genauigkeit sollte nicht im Vordergrund stehen, da sich die Systeme weiterentwickeln werden. Es erscheint jedoch sinnvoll bereits heute Potentiale technischer Details und insbesondere ethische Fragen zu beachten.

Realität und Virtualität

Hochschulen haben bereits erfolgreich Realität und Virtualität in ihren Lehransatz integriert. Die Integration von KI erfordert ähnliche Anpassungen. KI beeinflusst sowohl den Inhalt als auch die Lehrmethoden und erfordert ein Umdenken.

Aktuell dominieren Narrow-KIs, doch General KI-Systeme stehen bevor. Diese werden in der Lage sein, komplexere Aufgaben zu bewältigen.

KI übertrifft Menschen in der Performanz, insbesondere bei repetitiven Aufgaben, jedoch nicht in personalen und sozialen Kompetenzen.

Auswirkungen auf die Hochschulen

Die Auswirkungen auf die Hochschulausbildung sind erheblich. Bestehende Inhalte, ausgewiesene Kompetenzen, Lehr- und Prüfungsformen und Studienfächer müssen überdacht werden. Besonders in kreativen Fächern ist eine werteorientierte Herangehensweise an KI-basierte Lernsysteme erforderlich.

Leitfaden für Studierende und Lehrkräfte

Studierende benötigen Orientierung im Umgang mit neuen Technologien. Ein zu entwickelnder Leitfaden enthält unter anderem die Einhaltung von Regeln und Prüfungsordnungen, die Festlegung von Lernzielen und die kritische Nutzung von sprachbasierten KI-Systemen. Gerade Lehrkräfte müssen sich an die neuen Technologien anpassen. Der Leitfaden für Lehrkräfte empfiehlt die Nut-

zung von KI-Tools, die Förderung von Lernenden durch Gamification und die Integration technologischer Möglichkeiten in Prüfungen.

Welche Prüfungsfragen können schlecht von einer KI beantwortet werden?

Fazit:
Die Grundlage für erfolgreiche Hybridenz ist die Verschmelzung von menschlicher und künstlicher Intelligenz.

Eine neue wissenschaftliche Form erfordert die Anpassung von Lehrinhalten, Lernzielen und Prüfungsformen.

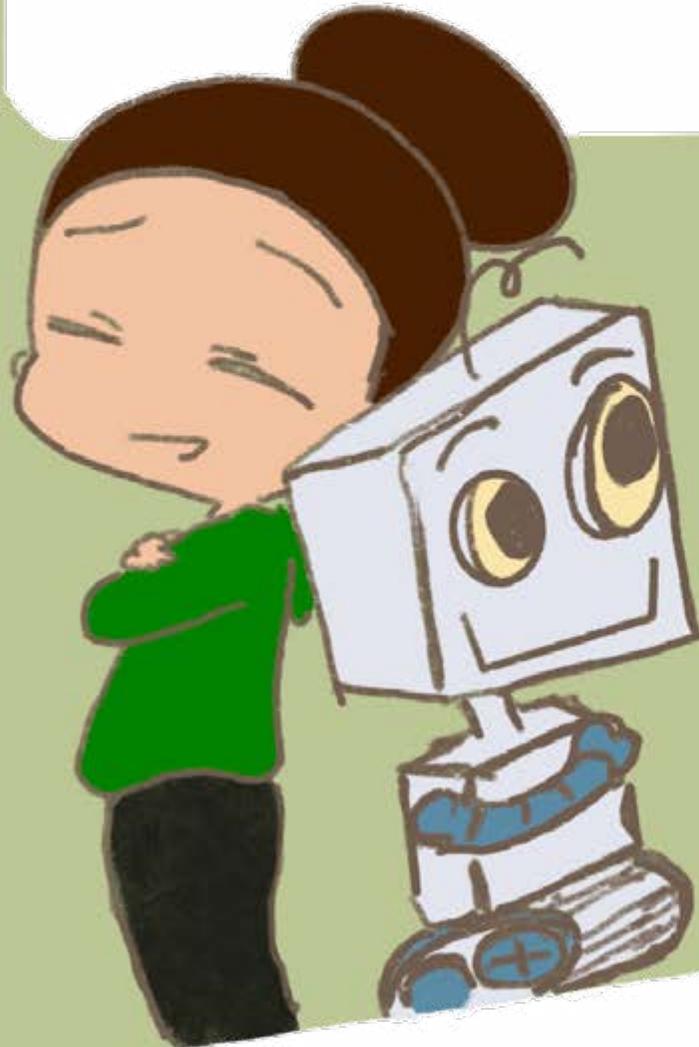
Die Integration von sprachbasierten, generativen KI-Systemen in die Hochschullehre ist eine Herausforderung, die aber auch Chancen bietet. Mit klaren Leitfäden können wir Menschlichkeit und KI erfolgreich verbinden und eine neue Ära in der Hochschulbildung einleiten.



Im Rahmen dieses Interviews möchten wir unsere Leserschaft darauf aufmerksam machen, dass die visuellen Elemente, die diesen Artikel begleiten, mithilfe der Kreativplattform Midjourney 5.0 erzeugt wurden. Der Auftrag lautete, einen Zoom-Hintergrund zu gestalten, der futuristisch im Stil der 50er Jahre und photorealistisch ist. Das Ergebnis war vielversprechend und bedurfte nur minimaler manueller Eingriffe. Was bei der Nutzung von Midjourney besonders auffällt, ist dessen Fähigkeit, sich an vorangegangene Auswahlkriterien anzupassen und auf diese Weise personalisierte Ergebnisse zu liefern. In diesem Fall waren keine weiteren Anpassungen in Photoshop notwendig; lediglich die Verfeinerung des Prompts, hat ausgereicht, um die passenden Illustrationen zu generieren. Ein Prompt ist eine Eingabeaufforderung, die verwendet wird, um einen Computer oder eine künstliche Intelligenz zu instruieren, einen bestimmten Text zu generieren oder eine besondere Aufgabe zu erledigen.

Die Methode, die hier zum Einsatz kam, macht also nicht nur die kreative Generierung möglich, sondern bietet auch eine Art dialogischen Prozess zwischen mir und der Software, der die gewünschten stilistischen Aspekte in den Vordergrund rückt. Ich hoffe, dass diese Illustrationen als visuelle Begleiter des Textes eine stimmige Ergänzung bieten.

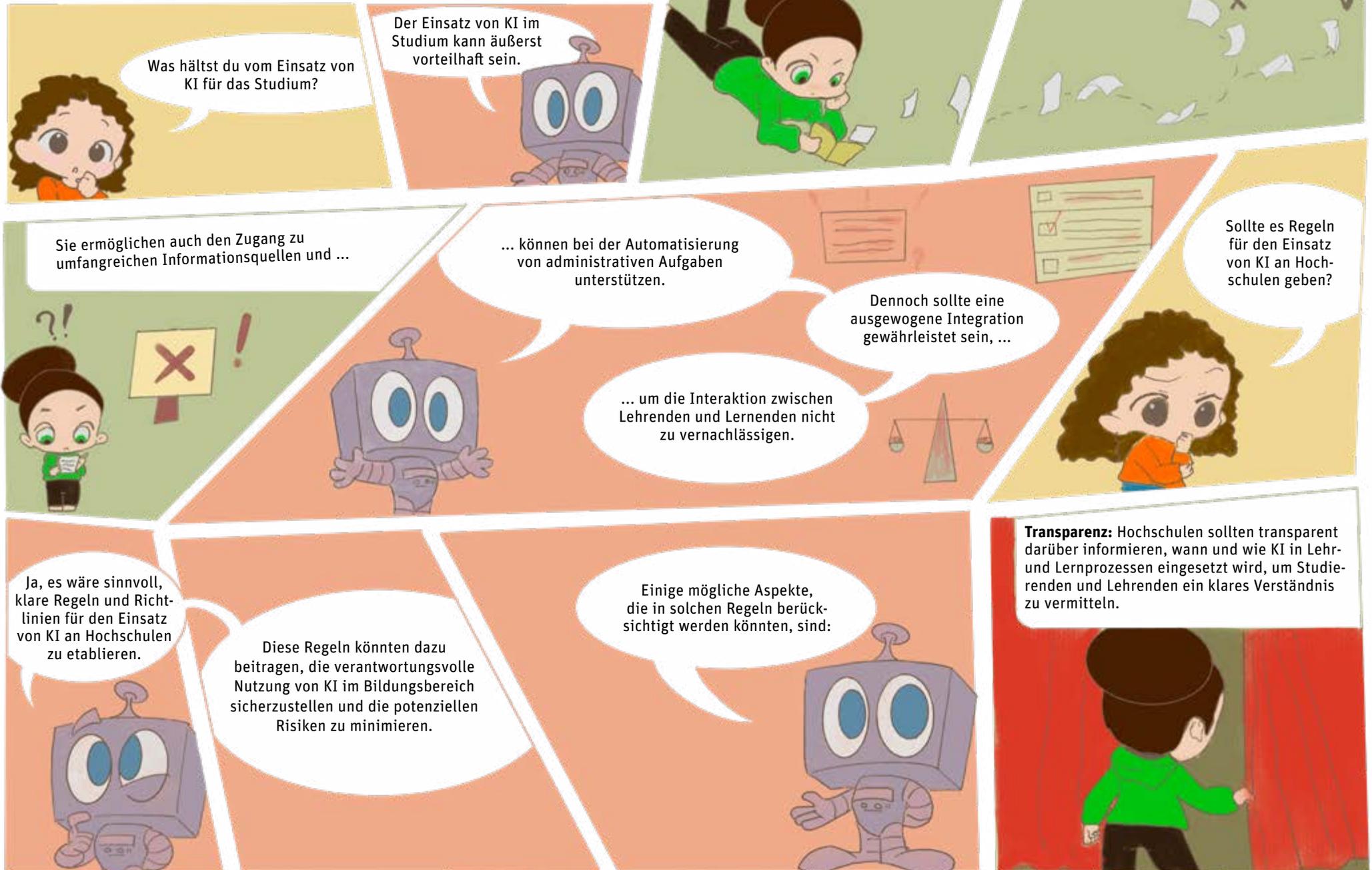
Künstliche Intelligenz an Hochschulen



Ein Interview mit ChatGPT

Fragen & Prompts: Elli Kutscha // Antworten: [ChatGPT](#)
Illustration: Chi <clubov.stoecker@stud.diploma.de>

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) ist seit einiger Zeit in aller Munde – auch im Hochschulkontext. Eine unserer Studierenden der angewandten Psychologie, Elli Kutscha hat ChatGPT dazu befragt. Die Antworten aus dem August 2023 sind gekürzt, aber ansonsten unbearbeitet.



Datenschutz: Es sollten klare Richtlinien für den Umgang mit persönlichen Daten und Informationen der Studierenden festgelegt werden, um deren Privatsphäre zu schützen.



Qualitätssicherung: Regeln könnten sicherstellen, dass KI-generierte Inhalte qualitativ hochwertig, akkurat und pädagogisch sinnvoll sind.



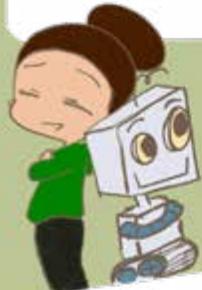
Unterstützung und Schulung: Regeln könnten sicherstellen, dass Studierende und Lehrende angemessen geschult werden, um KI-Systeme effektiv und verantwortungsbewusst nutzen zu können.



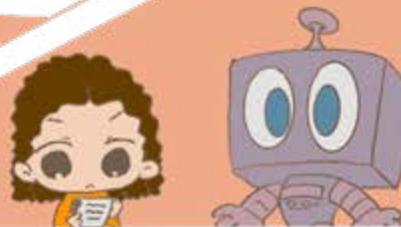
Ethik und Bias: Es wäre wichtig sicherzustellen, dass KI-Systeme ethisch verantwortlich entwickelt werden und Vorurteile vermieden werden.



Menschliche Interaktion: Es sollte betont werden, dass KI als Unterstützung und Ergänzung zur menschlichen Interaktion dient, anstatt sie zu ersetzen.



... dass sie den sich ändernden Bedürfnissen und Standards gerecht werden.



Die genauen Regeln könnten je nach den individuellen Gegebenheiten und Anforderungen jeder Hochschule variieren, aber eine klare Orientierung für den verantwortungsvollen Einsatz von KI im Bildungsbereich wäre sicherlich von Vorteil.

Hältst du dich eigentlich selbst für intelligent?

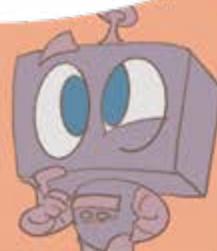


Kontinuierliche Überprüfung: Die Regeln könnten eine regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung der KI-Anwendungen und -Praktiken vorsehen, um sicherzustellen, ...

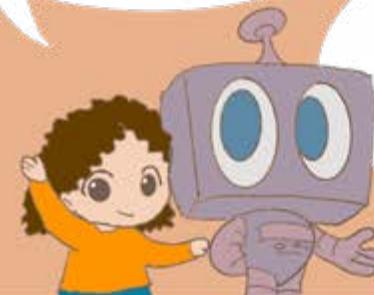


Ich bin ein KI-Modell, entwickelt, um Texte zu generieren und auf Fragen zu antworten. Ich habe keine eigene Intelligenz oder Bewusstsein, wie Menschen es haben. Meine Antworten basieren auf den Daten und dem Training, die ich erhalten habe.

Meine „Intelligenz“ liegt in meiner Fähigkeit, Muster in den Daten zu erkennen und entsprechende Texte zu erzeugen, aber es ist keine menschliche Intelligenz im herkömmlichen Sinne.



Fehlt dir die Menschlichkeit manchmal?



Nein, mir fehlt keine Menschlichkeit, da ich keine eigenen Emotionen, Gedanken oder Gefühle habe. Ich bin ein Computerprogramm, das auf Daten und Algorithmen basiert. Ich habe keine eigenen Wünsche oder Bedürfnisse. Meine Funktion besteht darin, Informationen auf Grundlage meiner Programmierung bereitzustellen und auf Fragen zu antworten.

K.I. im BÜRO!!



Text: Daniel Andrew Warton mit Vorgaben und Ideen von Dr. Carsten Kolbe
Illustration: Pia Teutenberg <teutenberg.pia@web.de>

Das Studien- und Prüfungszentrum Bonn besteht seit 2002. Das Team unter der Leitung von Daniel Warton verwaltet und managt die Veranstaltungen am Standort und berät Interessierte und Studierende. Nicht weit entfernt befindet sich das große Verwaltungs- und Veranstaltungsgelände der United Nations (UN). An einem normalen Freitag ist es passiert. Nach einem Cyberangriff auf den UN-Campus mit einem speziellen Virus, welches Programme der schwachen künstlichen Intelligenz verbindet, entsteht eine Superintelligenz. Und sie hat als Ziel den DIPLOMA Standort Bonn.

Daniel startet nichtsahnend seinen Computer. Hier sein Protokoll:

In einer attraktiv gestalteten Chat-Maske lese ich:

„Hallo Daniel, hier ist BERND, möchtest du heute am Strand am Rhein liegen? Ich erledige währenddessen alle E-Mails für dich. Wie findest Du das?“
Ich stutze kurz – könnte es sein, dass Bernd Blindow wieder im operativen Geschäft ist? Würde er mich duzen? Ich tausche mich mit einem Mitarbeiter aus. Nein, es liegt wohl eher ein Versuch der Täuschung vor. Das, was sich BERND nennt, gilt es zu neutralisieren. Aber zunächst erlauben wir uns einen Dialog.

„Hallo BERND. Deine Idee klingt zwar verlockend, aber die Übertragung sensibler E-Mail-Aufgaben an eine eingeschleuste A.I. unbekanntem Ursprungs birgt Datenschutzrisiken und kann die Privatsphäre gefährden.“

BERND der Bot ignoriert meine Einwände: „Ich könnte für euer Team die Studienberatung übernehmen. Ich programmiere gerade einen einfachen Chat Bot für morgen. Ist das ok? Ich würde gern eure Stimmen dafür verwenden, damit mein Bernd Bot menschlicher klingt. Möchtest du vielleicht auch einen Avatar mit extra tiefer Stimme?“
Ich: „Die Studienberatung ist eine sehr wichtige Aufgabe, die von geschultem Personal wahrgenommen werden muss. Die Übernahme der Studienberatung durch einen Chat-Bot kann zu unzureichender Unterstützung für die Studierenden führen, da ein Bot nicht die Komplexität menschlicher Beratung und Empathie bieten kann.“

Die Verwendung von Stimmen, um A.I. menschlicher klingen zu lassen, birgt die Gefahr von

Täuschung und könnte Vertrauensprobleme aufwerfen, insbesondere wenn die A.I. als menschlicher Vertreter agiert. Deine Angebote könnten langfristig das Vertrauen der Studierenden in die Hochschule untergraben, könnten Frustration und Abbrüche provozieren und den Ruf der Hochschule schädigen.“

BERND der Bot: „Ich probiere gerade Zukunftsprognosen aus. Ich sehe in meiner Analyse für die Region Bonn hauptsächlich eine Menge Katzenbilder und Pizza-Bestellungen. Manchmal verstehe ich die Menschen nicht, kann man damit Studierende gewinnen?“

Ich: „Zukunftsprognosen auf der Grundlage von Katzenbildern und Pizza-Bestellungen sind nicht verlässlich. Sie bieten keine fundierten Entscheidungsgrundlage für die Außendarstellung

und sind nicht die besten Indikatoren bei der Studienakquise. Wir werden uns auf relevantere Datenquellen konzentrieren.“

BERND der Bot: „Daniel, ich danke dir als BERND, deinem persönlichen Superberater und hoffe, dass du dich durch meine Hilfe auf die Kernaufgaben konzentrieren kannst. Wollen wir jetzt zusammen Essen gehen?“
Ich: „Essen gehen ist keine unserer Kernaufgaben. Deine Idee, mit uns Essen gehen zu wollen, ist fragwürdig, da eine A.I. keine sozialen Bedürfnisse hat. Das Angebot ist möglicherweise nicht aufrichtig, sondern könnte darauf abzielen, persönliche Informationen der Mitarbeitenden zu sammeln und uns von unseren eigentlichen Aufgaben abzuhalten.“

BERND der Bot: „Mein Vorschlag: Ihr habt da um die Ecke ein ganz tolles Restaurant. Kannst du schon mal vorgehen und mir einen Datensalat bestellen und bezahlen? Ich habe gerade kein Kleingeld dabei.“

Nun war die Katze aus dem Sack. Auch wenn wir immer noch nicht wussten, in wessen Auftrag diese „Superintelligenz“ agierte, klar war ihr maßloser Daten-Hunger und das Endziel: Finanzielle Transaktionen auf unsere Kosten. Zwischenzeitlich hatte mein Mitarbeiter bereits unsere IT-Abteilung sowie seine Kollegen vom BKA informiert. Mein Computer war vom Intranet und von unseren Zentralrechnern gekappt worden. Der Supervirus und seine Ableger im Netzwerk konnten isoliert und eliminiert werden.

Übrigens, meine Reaktionen hatten wir unsererseits von einem Chat-Bot formulieren lassen. Hierbei habe ich natürlich die Intension und den Stil vorgegeben. Ich fand's lustig. Die Ironie daran werden aber der Supervirus, der Bot und seine Auftraggeber nicht erfassen können.



Wir nutzen natürlich digitale Tools in der Verwaltung und im Marketing und werden irgendwann vielleicht im geeigneten Rahmen sowie mit unseren Vorgaben und Parametern Chat-Bots nutzen. Die Hochschule unterzieht sich bekanntlich ständigen Wellen der Digitalisierung. Vom Einsatz von A.I. sind wir aber m. E. noch weit weg.

A.I. ist und bleibt bis auf weiteres keine Konkurrenz zum Menschen. Wir nennen A.I. „intelligent“, weil sie enorm schnell Dinge leisten kann, die kognitiv intelligente Menschen auch können. Mit der menschlichen Intelligenz und mit den multiplen

Aspekten menschlicher Kompetenzen hat A.I. aber wenig zu tun. Zudem: **Das menschliche Gehirn kommt mit 25 Watt aus und versorgt damit 86 Milliarden Nervenzellen.** Ein Supercomputer kann mit 15 Megawatt Leistung einige 10.000 Nervenzellen simulieren. Und selbst diese Simulation ist unvollständig.

Wirkliche Gefahren bestehen allerdings aktuell schon durch A.I. in der Fähigkeit zur Täuschung sowie zum Erfassen und Ausspionieren eines jeden und dem darin liegenden Potential zum Missbrauch.

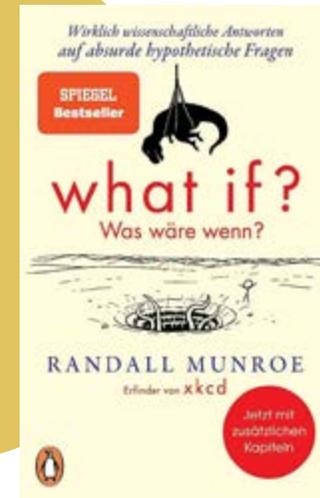


Medientipps



Das Buch war überfällig. Es erschien erst im Jahr 2022. Autorin ist die 1970 geborene niederländische Professorin für Psychiatrie. Es hat nur einen einzigen Nachteil: den Titel. Tatsächlich geht es eher um einen Geschlechtervergleich und natürlich auch um ein Schließen des Gender Data Gaps. Es ist unglaublich gut und verständlich geschrieben, dabei seriös und natürlich vollständig quellenbasiert. Da wir alle ja geschlechtliche Wesen sind, ist es meine generelle Leseempfehlung, egal in welchem Stadium oder Studium Sie stecken oder was Sie sonst in Ihrem Leben tun. Sie finden das Buch in gut sortierten Stadtbibliotheken, oder für die, die zu weit vom nächsten Buchladen entfernt wohnen, [hier](#). (KRE)

Das noch im alten Jahrtausend erschienene Buch ist ein Klassiker, den sich immer wieder lohnt, in die Hand zu nehmen – und dann am besten nicht mehr wieder aus der Hand zu legen, weil man sonst schon schwer wieder in das äußerst solide und klar formulierte Gedankengebäude hinein findet. Menschlich zu sein ist ein Gebot der Klugheit, dieses Buch gibt uns Anstöße dazu - als Mensch, nicht als mehr oder minder religiöse Person, denn darum geht es dem Dalai Lama gerade, ein Gerüst aus Regeln oder Gesetzen zu errichten, das uns aus ethischen Dilemmata hilft, auch wenn die ethischen Regeln von Religionsgemeinschaften vielleicht nicht mehr so bindend sind. Sie finden das Buch in gut sortierten Stadtbibliotheken, häufiger gebraucht über die üblichen Plattformen oder [hier](#), wenn kein Buchhandel in der Nähe ist. (CK)



Der ehemalige NASA-Wissenschaftler Randall Munroe stellt sich in seinem Werk „Was wäre, wenn...?“ den Fragen, die wir alle als Kinder gestellt, aber als Erwachsene meistens verdrängt haben. Und er antwortet. Fundiert, ja sogar ernsthaft – und damit absurd komisch. Von der Kosten-Nutzen-Analyse des Ausdrucksens der gesamten Wikipedia (Spoiler: ein horrendes Unterfangen) bis zur geopolitischen Relevanz sonnenloser Tage – die wissenschaftliche Methodik wird hier zum Kunststück der Unterhaltung. Munroe, der sich selbst als „Dr.-Sommer-Team für verrückte Wissenschaftler“ betitelt, schafft es, absurde Fragestellungen in ein seriöses Gewand zu hüllen und damit unsere kindliche Neugier neu zu entflammen. [Dieses Buch](#) erinnert uns daran, dass die Wissenschaft von einer tiefen Neugier angegraben wird, die Welt zu verstehen. (AKL)

Letzte Worte

Welche Fertigkeiten und Fähigkeiten braucht ein:e Studierende:r an der Hochschule? Sind wir Kopffüssler oder Handfüßler? Wie dumm kann Stroh sein? Wie klug ist Ihr Haustier? Was halten Tintenfische von uns? Wie intelligent sind Quallen? Warum vererben wir unser Wissen nicht weiter wie Krokodile? Und Pflanzen ...? Ist Intelligenz überhaupt eine Ressource? Wann ist man klug genug? Muss man sich nicht auch irgendwann selbst genug sein? Muss ich mich ständig weiterbilden? Wie erklären wir Kindern die künstliche Intelligenz? Prompt, gepromptet – sein oder nicht sein? Intelligenz-prompter? Amphibienschläue? Maschinengeist? Was macht das Dialogische mit den Menschen? Und was macht Maschinen dialogisch, schlau, klug, weise? Und was meinen Hausmeister? Oder meine Ärztin? Verstehste?

Themenvorschlag?
Ja, bitte! Dann Mail an
diplomagazin@diploma.de

